

Wehrsport und Kriegsgenügen

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **88=108 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tag-Loringhofen, «Grundbedingungen kriegerischen Erfolges»). Wie es aber mit diesen Eigenschaften bei uns steht, darüber soll sich jeder selber sein Urteil bilden, der Gelegenheit hat, mit der Truppe im näheren Kontakt zu leben.

Es ginge über den Rahmen dieses Artikels, zu untersuchen, in welcher Art ein fruchtbringender sportlicher Wettkampf für die Armee gestaltet werden könnte, sondern er sollte nur eine Warnung sein an alle diejenigen, die geneigt sind, den Wert unseres Heeres allzu sehr nach den sportlichen Leistungen beurteilen zu wollen.

Wehrsport und Kriegsgenügen

Von Wm. Ernst Herzig, Olten

Die Breitenentwicklung des Wehrsportes in unserem Lande hat einen Umfang angenommen, der für eine wirklich umfassende körperliche Ertüchtigung unserer Wehrmänner zu berechtigten Hoffnungen Anlass gibt. Eine nüchterne Situationsbetrachtung wird aber in diesem Zusammenhange vor allem festzustellen haben, inwieweit die an und für sich erfreuliche Entwicklung den ursprünglich klar formulierten Gedanken des Wehrsportes bereits verwässert hat. Die Gefahr der Verflachung oder gar des Abgleitens ist bei ungehemmter Ausdehnung immer vorhanden. Man wird dies zu gegebener Zeit auch in der Frage des Wehrsportes zu konstatieren haben.

Eine Gefahr erkennen, heisst sie überwinden. Zweifels- ohne wird man sich bei uns bereits heute mit den negativen Tendenzen innerhalb der wehrsportlichen Entwicklung auseinanderzusetzen haben. Je früher dies geschehen kann, desto eher bleibt die Gewissheit erhalten, dass ursprünglicher Zweck und Ziel unverfälscht bestehen bleiben.

Ziel jeglicher militärischer Ausbildung ist das Kriegsgenügen. An dieser Formulierung gibt es nichts zu deuteln; und jedes andere Streben, das sich irgendwie der Ausbildung nähert, hat sich ihr zu unterziehen. Die Ausrichtung nach dem klar festgesetzten Ziel des Kriegsgenügens verhindert von vorneherein irgendwelche dilettantische Verwässerung oder gar das Steckenbleiben auf halbem Wege.

Wesen und Zweck des Wehrsportes finden ihren Ausdruck in der vollkommenen körperlichen Erziehung und Ertüchtigung des Wehrmannes. Bildhaften Ausdruck bekommt dieses Streben durch das seriöse Training der einzelnen, vorgeschriebenen Diszi-

plinen. Im Gegensatz zu allen andern sportlichen Disziplinen überhaupt, sind diejenigen des Wehrsportes typisch nach den Anforderungen des Krieges ausgerichtet. Man wird von Wehrsport in Wahrheit also nur dann sprechen können, wenn der Körper des Mannes durch ein umfassendes Vortraining auf die Aufgaben des Wehrsportes vorbereitet wurde. Wehrsport ist nach unserer Meinung die letzte Stufe jeglicher körperlicher Erziehung und Ertüchtigung, mit der bewussten Blickrichtung auf das Kriegsgenügen. In diesem Bestreben unterscheidet sich der Wehrsport deutlich vom Sport schlechthin. Sport, äussere er sich nun im Turnen, in der Leicht- oder Schwerathletik, im Velofahren, Boxen, Rudern, Schiessen usf., ist in seinem Wesen vom Standpunkt des Kriegsgenügens aus gesehen, recht einseitig. Ein guter Kunstturner ist noch lange kein guter Mehrkämpfer. Ein brillanter 300-m-Schütze wird unter Umständen im Schnappschuss-Schiessen auf 50 m jämmerlich versagen. Der durchtrainierte Rennfahrer muss es erleben, dass er im Hindernislauf von einem an und für sich vielleicht schwerfälligeren Soldaten klar distanziert wird. Die Reihe dieser Beispiele lässt sich beliebig fortsetzen.

Sport und Wehrsport dürften also niemals um ihrer selbst betrieben werden. Das endgültige Ziel liegt bei weitem höher gesteckt, nämlich im Kriegsgenügen. Aus diesen Gründen muss in lokaler Hinsicht Gelegenheit geschaffen werden, durch gemeinsame Vereinbarung aller Sportvereine, eine Möglichkeit zum Wehrsporttraining zu schaffen. Andererseits aber muss als Voraussetzung für das Training des Wehrsportes wiederum eine gewisse physische Fitness verlangt werden, die nur durch das Betreiben irgend einer anderen Sportart herbeigeführt werden kann. Wir glauben, dass mit dieser klaren Abgrenzung der verschiedenen Entwicklungsstufen (Sport — Wehrsport) das Ziel des umfassenden Kriegsgenügens unverfälscht erhalten bleibt. Mit dem Mittel des Sportabzeichens ist ja eine Möglichkeit geschaffen worden, die Grenze zwischen Sport schlechthin und Wehrsport scharf zu ziehen. Mit andern Worten: Nur Besitzer des Sportabzeichens können als zum Wehrsporttraining prädestiniert angesehen werden.

Es wäre in diesem Zusammenhange durchaus opportun, die Frage aufzuwerfen, ob nicht auch der Wehrsport selbst den Uebergang zu einer allerletzten Phase der kriegsgenügenden physischen Vorbereitung bilden könnte. Wir meinen in diesem Falle das Einmünden des Wehrsportes in die Nahkampfausbildung. Vom Standpunkt der Ausbildung aus gesehen, wäre diese

stufenweise Entwicklung mit dem Mittel des Sportes zum kriegsgenügenden Kämpfer zweifelsohne gerechtfertigt.

Hüten wir uns deshalb vor Entfremdung oder Verflachung. Stellen wir immer und überall an die Spitze aller unserer Bestrebungen das unbedingte Kriegsgenügen. Das wird uns nie vom richtigen Weg abirren lassen.

Wehrsportliche Betrachtungen

Von *Bruno Kern*.

Seit kurzem führt der Kanton Zürich eine freiwillige Leistungsprüfung für seine Jugend von 15—19 Jahren durch. Verschiedene Kantone stehen im Begriff, für ihre Jugend etwas ähnliches zu organisieren, und im Kanton Bern werden bereits Prüfungen der sog. «Wehrhaften Jugend» abgenommen.

Nachdem die Prüfungen im Kanton Zürich für das Jahr 1941 abgeschlossen sind, hat die kantonale Militärdirektion eine Statistik veröffentlicht, welcher folgende Angaben entnommen seien: 12,119 Jünglinge haben sich bei der Arbeit am Leistungsbrevet beteiligt. In der Stadt Zürich gehören 60 % der Teilnehmer in die erste Kategorie (Jahrgänge 1925 und 1926) und nur 40 % fallen in die zweite Kategorie, obwohl sie drei Jahrgänge umfasst (1922—1924). Es ist eine betrübende Tatsache, dass die 19jährigen in Zürich nur 6 % aller Teilnehmer ausmachen anstatt 20 %. Rund 60 % aller Teilnehmer aus der Stadt Zürich haben das Leistungsbrevet erfüllt. Zum Vergleich seien noch einige Zahlen der «wehrhaften Jugend» im Kanton Bern erwähnt: mehr als 13,000 Jünglinge waren hier an der Aktion beteiligt. Davon haben 46,5 % die Prüfung erfolgreich bestanden. Im Kanton Bern fallen 19 % aller Teilnehmer auf den Jahrgang 1923 und ältere. Auch hier sind die Jüngsten (1926) mit 42 % am stärksten vertreten. Die Prüfung in Zürich umfasst Radfahren, Schwimmen, Gepäckmarsch, Bergtüchtigkeit und Turnen. Die gut gewählten Disziplinen fordern vernünftige Dauerleistungen und hohe Geschicklichkeit. Sie kommen damit dem Wehrsport nahe, was ganz besonders zu begrüßen ist.

Ziel des Wehrsportes sind nicht Rekordleistungen und Bildung einer Eliteklasse von Sportlern, sondern Volksgesundheit und Wehrtüchtigkeit, wobei unter dieser nicht nur physische Strapazierfähigkeit verstanden sei. Zur Kriegstüchtigkeit gehört